

Spuren römischer Besiedlung in Geyen

Jan Steffens und Riza Smani

Meldungen über römische Funde aus dem Umfeld des nördlichen Ortsausgangs von Geyen liegen bereits von der Wende des 19. zum 20. Jahrhundert vor. Im Jahr 1978 waren hier bei einer Ausgrabung mehrere Räume eines römischen Landgutes (*villa rustica*) freigelegt worden. Das dabei geborgene Keramikmaterial stammte überwiegend aus dem 4. Jahrhundert. Als die Stadt Pulheim in nur 100 m Entfernung ein Feuerwehrgerätehaus mit Parkplatz und ein Neubaugebiet plante, führte die Außenstelle Nideggen des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland zuvor von September 2009 bis April 2010 eine Untersuchung des bislang als Acker genutzten Areals durch.

An der Oberfläche auftretende Ziegel und vereinzelte Keramikscherben hatten bereits darauf hingedeutet, dass mit einer weiteren römischen Fundstelle zu rechnen war. Diese Annahme bestätigte sich, als bei der Anlage des Planums Befunde zutage traten, die römerzeitliches Fundmaterial enthielten (Abb. 1). Unerwartet war hingegen das Auftreten einiger Gruben mit neolithischen Keramikscherben, die teilweise von den römischen Strukturen überlagert wurden. Ein Siedlungsplatz der Jungsteinzeit war an dieser Stelle bislang nicht bekannt. Die wenigen verzierten Scherben zeigen mit Stichreihen gefüllte Bänder und sprechen für eine Datierung in die Zeit der Bandkeramik.

1 Pulheim-Geyen.
Übersichtsplan der
Grabungsfläche.



2 Pulheim-Geyen.
Bronzefibel aus dem
1. Jahrhundert n.Chr.



Neben den neolithischen Gruben ließen sich in der untersuchten Fläche zahlreiche Befunde nachweisen, die auf eine mehrere Jahrhunderte andauernde römische Besiedlung hindeuten. Eine ausgedehnte Verfärbung zeichnete sich im südöstlichen Teil der Grabungsfläche als unregelmäßig geformte Struktur ab. Der Befund hatte eine Länge von ca. 11,50 m, eine Breite von bis zu 5 m sowie eine maximale Tiefe von 26 cm. Am südöstlichen Ende befanden sich die Reste einer annähernd halbkreisförmig verlaufenden Stickung. Innerhalb des Befundes wurden zahlreiche Eisenschlackebrocken geborgen. Darüber hinaus fanden sich Eisenfragmente, Ziegelbruch, Mörtelreste, Keramik, einzelne Knochen und Holzkohle. Die beobachtete Stickung deutet auf den Rest eines Gebäudes hin. Den zahlreichen Schlackebrocken nach zu urteilen, könnte es zu einem Werkstattareal gehört haben, in dem Eisen gewonnen wurde. Das an der Stelle auftretende Keramikmaterial zeigt Merkmale des 1./2. Jahrhunderts und stammt überwiegend von Töpfen, darü-

ber hinaus liegen auch Scherben von Deckeln und Krügen vor sowie einige Fragmente eines Glanztonbechers mit dunkelbraunem Überzug und Griesbewurf. In unmittelbarer Nähe des Befundes wurde bei der Anlage des Baggerplanums außerdem eine gut erhaltene Bronzefibel des 1. Jahrhunderts n. Chr. gefunden (Abb. 2).

Wenige Meter nördlich kamen Abfallgruben einer jüngeren Siedlungsphase zutage. Neben Mörtelresten sowie Stein- und Ziegelfragmenten fanden sich darin Haustierknochen und Keramikscherben (Abb. 3). Das Keramikmaterial stammt vor allem von Töpfen sowie im geringeren Umfang auch von Krügen, Schüsseln, Tellern und Deckeln. Einige Fragmente schwarz überzogener Glanztonware gehören zu Bechern. Einzelne Terra-Sigillata-Scherben erlaubten keine genauere Bestimmung der Gefäßtypen. Die Gefäßfragmente aus den Gruben zeigen überwiegend Merkmale des 3./4. Jahrhunderts. In das 4. Jahrhundert datiert eine Münze mit dem Porträt Kaiser Constantius II. Aufgrund der Datierung des Fundmaterials ist ein Zusammenhang der Gruben mit den o. g. Resten der *villa rustica* denkbar, die etwa aus derselben Zeit stammen.

Wenige Meter nordwestlich der als Überreste eines Werkstattareals gedeuteten Struktur traten römische Gebäudereste in Form von Stickungen aus Steinen, Kalkmörtel und einer geringen Anzahl von Ziegelbruchstücken auf. Welcher Siedlungsphase die Gebäude angehörten, lässt sich aufgrund des Fehlens datierbarer Funde nicht beurteilen.

3 Pulheim-Geyen.
Römische Abfallgrube.



Darüber hinaus konnten in der untersuchten Fläche zahlreiche Pfostengrubenverfärbungen nachgewiesen werden, die besonders nahe der südöstlichen Grabungsgrenze zwei Konzentrationen zeigten (Abb. 1). Bei der südwestlichen handelt es sich offenbar um die Reste eines aus drei Pfostenreihen bestehenden Hausgrundrisses. Aus den Pfostengruben wurden römische Funde geborgen. Da jüngeres Fundmaterial fehlt, ist von einer römerzeitlichen Datierung der Gebäudereste auszugehen. Etwa 10 m nordöstlich befand sich die zweite Pfostenkonzentration. Zumindest ein Teil dieser Befunde scheint zu einem weiteren Nordost-Südwest ausgerichteten Gebäude gehört zu haben. Während sich in einzelnen Gruben römische Ziegelfragmente fanden, traten in anderen neolithische Keramik, gebrannter Lehm und Holzkohle auf. Es ist somit nicht völlig auszuschließen, dass die Gruben der zweiten Pfostenansammlung z. T. aus unterschiedlichen Zeiten stammen und einige von ihnen nicht zu dem vermuteten Hausgrundriss gehören.

Bei der Erweiterung der Grabungsfläche wurde eine etwa 100 m lange Grubenreihe freigelegt, die von Nordwesten nach Südosten verlief (Abb. 4). Die Gruben waren annähernd rechteckig bis quadratisch, teilweise auch leicht unregelmäßig und hatten überwiegend Ausmaße von ca. 1 × 1 m. Die größten gemessenen Resttiefen lagen bei ca. 70 cm. Eine Schichtung ließ sich in den Grubenprofilen ebenso wenig erkennen wie sichere Belege für Pfostenverfärbungen. Die Abstände zwischen den einzelnen Befunden waren weitgehend einheitlich und lagen zumeist bei 2–2,5 m. Am nordwestlichen Ende knickte die Reihe in einem Winkel von etwa 85° nach Südwesten ab. Aufgrund einer ausgedehnten Störung durch neuzeitliche Bodenentnahmen in der gesamten südwestlichen Hälfte der Grabungsfläche konnte der weitere Verlauf nicht festgestellt werden. In Richtung Südosten endete die Reihe an einem hier verlaufenden Graben. Bei den wenigen Funden in den Grubenverfüllungen handelt es sich um Ziegelbruch und einzelne Keramikscherben, die nicht genauer als allgemein römisch datiert werden können. Welcher Siedlungsphase die Befunde angehören, muss somit offen bleiben. Vergleichbare Grubenreihen wurden im Rheinland in der Vergangenheit häufiger im Zusammenhang mit römischen Landgütern beobachtet und zumeist als Reste von Grundstückseinfriedungen in Form einer Palisade bzw. zaunartigen Konstruktion oder als Pflanzlöcher einer Hecke gedeutet.

Die geschilderten Ausgrabungen belegen eine römische Besiedlung vom 1. bis in das 4. Jahrhundert. Hiermit finden ältere Fundmeldungen eine Bestätigung, die über Sammelfunde berichten, die bereits auf eine mehrere Jahrhunderte andauernde römische Siedlungstätigkeit im Norden von Geyen hindeuteten. Bedeutsam ist darüber hinaus nicht zuletzt auch der Nachweis eines bislang un-



bekannten Fundplatzes der Bandkeramik, deren Siedlungsplätze aus dem Bereich der Gemeinde Pulheim bisher nur in geringer Zahl bekannt sind.

4 Pulheim-Geyen. Grubenreihe einer römischen Grundstückseinfriedung.

Literatur

J.-N. Andrikopoulou-Strack/P. Enzenberger/K. Frank/Ch. Keller/N. Klän, Eine frührömische Siedlung in Jüchen-Neuholz. Überlegungen zur Siedlungskontinuität in der Lößbörde. Bonner Jahrb. 199, 1999, 141–180. – U. Heimberg, Die römische Villa von Pulheim-Geyen. Ausgr. Rheinland 78, 1979, 105 f. – S. Jenter, Die Ausgrabung eines römischen Fundplatzes in Langerwehe-Jüngersdorf. Arch. Rheinland 2004 (Stuttgart 2005) 86–88.

Abbildungsnachweis

1 R. Smani u. J. Steffens/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR). – 2 K. Drechsel/LVR-ABR. – 3–4 R. Smani/LVR-ABR.